

Pakistan

Wo sich Gebirge und Kulturen treffen

In dem geschichtsträchtigen Land erlebten Kärntner Alpinisten nicht nur herrliche Berge, sondern erfuhren einiges über blonde und blauäugige Führer und sie bekamen Nachhilfe in Familien- und Alpingeschichte sowie Weltpolitik.

Dr. Karl Pallasmann, Villach

Staunen, als wir nahe dem Ort Talichi im Juli 2006 in Nordpakistan den Punkt erreichten, an dem sich der Himalaya, der Hindukush und der Karakorum treffen. Ata Khan, unser Führer aus dem Hunzaland, zeigte uns diesen großartigen Platz. Er ist der Neffe des berühmten Essa Khan, der bei fast allen deutschen Nanga-Parbat-Expeditionen als Sirdar tätig und persönlicher Freund von Dr. K. Herrligkoffer war. Essa war übrigens blond, hatte blaue Augen und sah einem Bayern zum Verwechseln ähnlich. Auch unser Ata war blauäugig, wenn auch nicht blond. Er meinte, dass seine Vorfahren von den Griechen abstammten, wie auch das Königshaus in Hunza sich als direkte Nachfahren von Alexander dem

Großen sieht. Dies soll durch eine Ehe mit einer persischen Prinzessin, die eine Blutsverwandte von Alexander war, geschehen sein. Es war Essa Khan, der hier in Talichi in einem Hinterzimmer 1974 Reinhold Messner fand, der von Hirten nach seiner Nanga-Parbat-Überschreitung im Diamirtal gefunden und in grenzwertigem Zustand hierher gebracht worden war. Essa benannte übrigens seinen ältesten Sohn nach dem Erstbesteiger des Nanga Parbat 1953: Hermann Buhl.

Ata, ein kundiger Führer

Aber Ata informierte uns nicht nur über Familien-, Alpingeschichte und Geografie seines Landes, sondern auch über Poli-

tik, besonders über die Nachbarländer Afghanistan und China. Er klärte uns über den Kaschmirkonflikt auf mit seinen umweltzerstörenden Auswirkungen am Siachengletscher sowie über die Stellung des Aga Khan in Hunza und den Konflikt zwischen Schiiten und Sunniten in Pakistan.

Fundiert waren seine Aussagen zu den jahrtausendealten Felsgravuren im Industal bei Shatial und Chilas, die in den nächsten Jahren in einem 40 km langen Stausee untergehen werden. Den Staudamm erbauen die Chinesen. Er zeigte uns jedes historische Detail entlang der Seidenstraße bis zur Grenze Chinas. So u.a. die extrem ausgesetzte Stelle, an der Lord Kitchener, der Sieger von Khartum 1898 und Befehlshaber der britischen Truppen in Indien, sein Pferd verlor und die heute ein Gedenkstein ziert. Auch die an der afghanischen Grenze liegenden versteckten Klosteranlagen, die erst in den letzten Jahren von einer Japanerin ausgegraben wurden, waren ihm bekannt.

Marsch über den Snowlake

Wir konnten ihm wiederum auf unserem Weg über den 64 km langen Biafogletscher zum 5.150 m hohen Hispar-Pass die Berge und Lagerplätze zeigen, die von Conway 1892 und dem Ehepaar Workman 1899 benutzt und benannt worden waren. Leider mussten wir, nach einem tief beeindruckenden Marsch über den unendlich weiten Snowlake auf den Hispar-Pass, auf weitere Besteigungen der umliegenden Gipfel verzichten. Uns hielt ein

Vom Snow Lake zum Hisparpass



Am Biafogletscher

Gewitter davon ab, während bei den Workmans ihr Führer Zurbruggen aus gesundheitlichen Gründen keine Besteigungen durchführen konnte. Bis heute hat sich die Namensgebung des Ogre von Conway gehalten, während die Workman-Bezeichnungen des Mt. Meru und des Mt. Kailasa – Namen aus der Hindumythologie – bereits Geschichte sind.

Nach diesen Biafo-Impressionen führte uns Ata zu den schönsten Bergen des Hunzalandes, zum 7.788 m hohen Rakaposhi, zum 7.257 m hohen Diran, zum 7.329 m hohen Bolehangu und zum 7611 m hohen Shispare. Ermüdend waren dabei die achteinhalb Stunden Distanz über den zerklüfteten Miapingletscher zum Diran Basislager, dem Ausgangspunkt der Besteigung dieses Gipfels, die Ata vor 20 Jahren durchführte.

Eine Meisterleistung

Natürlich zeigte Ata uns auch seine schöne Heimatstadt Baltit, die seit Jahren dem Aga Khan zu Ehren Karimabad heißt. Das über 850 Jahre alte Fort wurde vorbildlich von einem irischen Architekten restauriert und der Blick über das fruchtbare, von Marillenbäumen übersäte Tal war überwältigend. Leider wurden unsere

Panoramablicke durch Unwetter immer wieder getrübt, aber vom 500 m über Karimabad liegenden „Adlernest“ war uns ein kurz dauernder Blick auf den „Goldenen Gipfel“ vergönnt. So wird nämlich der 7.023 m hohe Spantik von den Hunza und Nagar genannt. Er imponiert vor allem durch seinen wuchtigen NW-Pfeiler, den Golden Pillar. M. Conway malte ihn schon 1892 am Weg zur Hispar-Überschreitung. Wir – von der HG/OeAV und dem Bergrettungsdienst Villach – führten am 6. und 8. Juli 1987 die 5. Begehung dieses Berges durch, allerdings von der Chogo-Lungma-Seite.

Einen Monat nach uns gelang V. Saunders und M. Fowler die erste Begehung dieses goldenen Pfeilers vom Barpugletscher aus. Eine Meisterleistung!

Im Auto nach Islamabad

Unser Wunsch, Islamabad mit dem Flugzeug zu erreichen, blieb aufgrund der Schlechtwettersituation unerfüllt. Wir mussten, wie bei der Anfahrt, die 700 km lange Strecke – mit zahllosen Erdbeben – wieder per Auto bewältigen. Der legendäre Karakorum Highway, bei dessen 20-jähriger Bauzeit 35.000 Arbeiter beschäftigt waren und 900 zu Tode kamen, hat bis heute nichts von seinem Schrecken verloren!

Bevor wir wieder die Doppelstadt Islamabad – Rawalpindi er-



Einheimischer aus Askole

reichten, besuchten wir, wie bei der Anfahrt, Taxila, der Welt erste Universitätsstadt aus dem 6. Jh. v. Chr. Für uns schloss sich hier wieder der Kreis. Wir waren in Peshawar, im Westen Pakistans gelandet und hatten von hier aus im Swatall die Stätten besucht, die Alexander d. Gr. auf seinem Feldzug nach Indien 326 v. Chr. eingenommen bzw. seinem Reich einverleibt hatte.

Wir waren nun im Zentrum der legendären griechisch-indischen Gandhara-Kultur, einer Mischkultur, die sich vom 4. Jh. v. bis ins 5. Jh. n. Chr., bis zum alles zerstörenden Einfall der Weißen Hunnen, gehalten hatte. Neben den meist auf den Bergen liegenden Klosteranlagen und buddhistischen Heiligtümern konnten wir auch die aus Schiefer bestehenden Statuen in den örtlichen – durch uns erst aus dem Dornröschenschlaf geweckten – Museen bewundern.

Krisengeschüttelte Region

Wir verließen dieses naturgewaltige und geschichtsträchtige

Land mit seiner lebenswürdigen Bevölkerung mit wehmütigen, aber auch zwiespältigen Gefühlen. Ein Land, das, flankiert von Krisenherden, 80% seines Budgets für militärische Zwecke ausgibt, während man den Großteil der 160 Mio. Einwohner als arm bezeichnen kann. Mit Staunen liest man als Österreicher in der Zeitung (The News, 12. 8. 2006), dass nun von der Regierung um 5 Milliarden US-Dollar 36 modifizierte F16-Jagdbomber angekauft werden. Dabei wäre der Bevölkerung dieses Landes dringend zu wünschen, dass die politische Entwicklung wieder einen für das Land Devisen bringenden Tourismus ermöglicht, wie er vor 9/11 existierte. Seit den Anschlägen in New York ist der Tourismus um 60% zurückgegangen, was nicht nur für die Pakistani eine Katastrophe ist. Auch für uns westliche Menschen ist „ein Juwel in der Krone“ weggebrochen, ein Verlust, dessen man sich bewusst wird, wenn man trotz allem wieder in Pakistan weilt.

